

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 20
Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ganze Männergesellschaft sanft ironisiert

«Der Apollo von Bellac» im Fernsehen DRS (15.10.75)

Noch vor fünfzehn Jahren konnte ein Schauspielführer vermelden, dass der französische Dramatiker *Jean Giraudoux* (1882–1944) der am meisten aufgeführte französische Autor auf dem deutschen Theater sei, und auch Giraudoux zu lesen gehörte ja damals noch zur üblichen Umsicht in der moderneren Literatur für den, der daran Interesse hatte. Beides dürfte sich geändert haben, zumindest auf der Bühne ist Giraudoux hierzulande nurmehr seltener Gast.

Und doch hinterlässt die Begegnung mit einer kleinen einaktigen Komödie wie «*L'Apollon de Bellac*» zwar keine modischen Furchen im Bewusstsein des Zuschauers, dafür aber wieder einmal den delikaten Geschmack von spielerischer, geistvoller Eleganz im Umgang mit der Sprache und vor allem mit schmunzelnder Satire, mit Ironie und mit tieferer Bedeutung. Die tiefere Bedeutung: Das ist die Bedürftigkeit nach eitler Bestätigung, nach Anerkennung, nach ein bisschen höherem Glanz, die die Menschen, hier die Männer, rasch willig und beeinflussbar macht, so aufblühend korrumpierbar, dass sie manch Bisheriges, dumme Arroganz, aber auch Weib und gar ein Quentchen Würde dafür preiszugeben gewillt sind. So schimmert hinter dem Märchenspiel einiges an Melancholie durch, die unschöne Wirklichkeit, die als Schattenbild des poetischen Märchens gegenwärtig bleibt.

Die bei den Männern soviel in Bewegung setzt, heisst Agnes und ist ein naives Geschöpf, das eines Tages auf dem «Zentralamt für grosse und kleine Erfindungen» aufkreuzt und eine Stelle sucht. Ein Unbekannter – es ist Apollo – nimmt sich im Flur seiner etwas an und lehrt es den Gebrauch des Schlüssels, der zu den Herzen der Männer passt: Agnes soll ihnen nur das eine sagen – wie schön sie seien. Nach kurzem Training an Gegenständen fallen denn auch die Festungen: der Portier, der Sekretär, der Aufsichtsrat und am Ende der Direktor persönlich. Doch Agnes hat rasch gelernt, zu rasch, und Apollo, der erkennen muss, wie sich «aus naiven Gemütern in einem Tag Ungeheuer» machen liessen, sieht sich vor das Problem gestellt, bei Agnes irdische und absolute Schönheit wieder ins menschliche Lot zu rücken...

Max Peter Ammann hat leisen Ernst in seiner unpräzisen und gerade deshalb so stimmigen Inszenierung schön mitgesetzt. Die ganze Männergesellschaft ist in ihrer leicht schematischen Maskenhaftigkeit sanft und nicht nur lächerlich ironisiert (wohin ihm die Darsteller differenziert gefolgt sind), während *Herbert Fleischmann* als irdischer, aber hintergründig zurückhaltender Apoll das Geschehen lenkt. Vielleicht, dass *Raki Ettehad* bei allem Liebreiz doch nicht ganz die Unbedingtheit der Naivität ausstrahlt, die unantastbar glaubhaft wirkte. Von besonderem Reiz ist die Wahl des Spielortes: ein Kirchgemeindehaus (wobei erstmals für ein Fernsehspiel des Fernsehens DRS eine Carproduktion eingesetzt wurde), als Kirchgemeindehaus und damit als bewusster Spiel-Platz dauernd präsent (die modernen Kirchgemeindehäuser sind ja alle in dieser gleichen Art), tauglich jedoch, die Szenerie des Amtes unaufdringlich anzudeuten. Zur Unwirklichkeit des Spiels passte die kühle und realistische, aber nicht ganz richtige Wirklichkeit des Spielortes besser – da dem Medium Fernsehen gerecht – als irgendein denkbare poetisierendes Dekor. Martin Walder